

## Plastische Farbtemperaturen

Es gibt wohl keine andere bildhauerische Technik als die mit Ton, die es zulässt so direkt an der Form mit der Hand zu arbeiten. Andere Techniken nutzen Werkzeuge, im Umgang mit Ton wird die künstlerische Formvorstellung unmittelbar und direkt aus der Hand heraus entwickelt. Bildhauer, die sich den Bedingungen eines Materials aussetzen, sind dabei einerseits auf der Suche nach einer idealen Form in Gestalt geometrischer Grundformen oder andererseits bestrebt, organische Formkörper zu schaffen, die erscheinen als seien sie von der Natur geschaffen. Beide Intentionen verfolgen die Idee einer ideellen Form, die jedoch in unterschiedlicher Aneignung unterschiedener Modelle skulpturaler Sprache zum Ausdruck kommt.

Die früheren Skulpturen von Nicola Schrudde schienen mediterranen Kulturen verwandt, aus ungebranntem Ton gestaltete sie Gefäßformen mit einem hohen Grad an Zerbrechlichkeit. Diese Fragilität der Bauform, im Widerspruch zur Ordnung der Volumen, war Inhalt und Thema einer Serie von Werken. In den jüngeren Arbeiten nehmen die Skulpturen deutlich die Gestalt naturentlehnter Formgebilde an; an die Stelle der gebauten, geometrischen Form tritt die felsenartige Gesteinsform.

Nicola Schrudde belässt den Ton immer in ungebranntem Zustand, statt des keramischen Brennprozesses, der die Farbigkeit des Tons verändern würde, trägt sie Farbpigmente auf oder mischt sie so in die Oberfläche der Form, dass diese wie gefärbt erscheint. Dem naturbelassenen Ton entspricht die Farbe im Rohzustand, die Farbigkeit, die aus dem Material zu kommen scheint, erzeugt aufgrund dieser Färbung eine eigene Temperatur als Ausdruck des Materials. Der Aggregatzustand einer Skulptur ist nicht keramisch verändert, sondern optisch und plastisch, indem der Ton die Pigmente an der Oberfläche der Form bindet. Aufgrund dieser Oberfläche gelingt es Nicola Schrudde, das Licht bis zu erdigen Farbtönen zu brechen, die der naturentlehnten Herkunft sowohl der Farbe als der Form entsprechen.

Die Erscheinungsform von Formen der Natur impliziert Zeit, Fels- und Gesteinsformationen, die Nicola Schrudde faszinieren, sie wurden durch die Werkzeuge Wind und Wetter geschaffen im Laufe der Zeit. Will man diese Phänomene zu mimetischen Formen nachbilden und jene Formungsprozesse zum Ausdruck bringen, die sich aus der Bedingtheit eines Materials ergeben, dann wird es zum Geheimnis der künstlerisch gestaltenden Tätigkeit, durch Ausdauer manueller Bearbeitung einer Skulptur die Dauer der Natürlichkeit zu verleihen. Die Handschrift des Machens, jene unmittelbare Faszination der Arbeit mit Ton, muss allmählich hinter die Erscheinungsweise der Form zurücktreten. Darin liegt das Geheimnis, das die naturähnliche Form so schwierig und zugleich einfacher erscheinen lässt als die Bauform. Die Plastik muss von innen heraus verstanden und entwickelt werden, die Form birgt unter der Außenhaut ihrer Oberfläche die energetischen Kräfte der Einheit von Gestalt, Form und Farbigkeit. Die Werke von Nicola Schrudde kommen so dem Ideal nahe, eine Form geschaffen zu haben, in der die Zeit aufgehoben zu sein scheint, weil ihre Formen sich wie von selbst geschaffen haben, nach Maßgabe der Natürlichkeit innerer Kräfte.

Friedrich Meschede

'nähe & ferne', Ausstellungskatalog  
S. 74 – 77, Deutsch / Englisch  
City Art Gallery / Goethe Institute Sofia  
/ Kunstverein Arnberg;; 1996